



inder hängen an seinen Lippen wie Nebelschwaden über dem verwunschenen Almsee. "Woa's a so, oder woa's net a so? Und wann's net a so woa, dann kunnt i's net a so vazöhn...", hob Helmut Wittmann vor wenigen Augenblicken verschwörerisch an, und nun ist der Mann mit dem Hut, den listig-lustigen Augen und dem stolzen Schnauzbart auch schon mittendrin in der wundersamen Geschichte vom jungen Adler, der nicht fliegen wollte, weil er glaubte, ein Huhn zu sein.

Doch Helmut Wittmann entführt nicht nur die jungen Zuhörer mit spielerischer Leichtigkeit auf mythische Reisen. Auch die Erwachsenen lauschen gebannt und erliegen dem Zauber der Sagen und Märchen, die so einfach sind und so klar, so durchsichtig, ein Labsal wie die Luft, wie der oberösterreichische Dichter Adalbert Stifter dieses unsterbliche Kulturgut beschrieb.

Seit mehr als zwei Jahrzehnten ist Helmut Wittmann, Jahrgang 1959 und früher staatlich geprüfter Filmvorführer, Spieleerfinder, Schlosssekretär, Buchhändler, Texter und Landarbeiter, hauptberuflich als Märchenerzähler tätig. "Die heimischen Volksmärchen liegen mir besonders am Herzen", sagt der in Grünau im Almtal lebende Künstler. "Aber nicht, weil sie besser wären als andere, sondern weil uns ihre Symbolsprache vertraut ist."

So faszinierend die alpenländischen Volks- und Zaubermärchen auch sind, viele sind so gut wie vergessen. Deshalb arbeitet Helmut Wittmann mit Märchenabenden, Erzählnachmittagen und -seminaren gezielt an der Neubelebung der Erzähltradition. Nicht zuletzt auch mit Sagenwanderungen wie dieser –der "Almtaler Sagenroas".

ZAUBERISCHE KLÄNGE

Im Juni letzten Jahres bat Helmut Wittmann das erste Mal auf diese Reise durch das Tal, in dem er zu Hause ist. Heuer am 27. Juni geschieht das zum zweiten Mal. "Weil es hier so viele Plätze gibt, um die sich Sagen und Geschichten ranken, die erzählt werden wollen", sagt Helmut Wittmann.

Plötzlich nähern sich zwei Schwäne, angelockt vermutlich durch die Zauberklänge, die sich über den Almsee legen wie ein schwebender Teppich. Erzeugt von Genoveva Trautweit, die die Harfe streichelt, und Franz Bernegger, der die alpenländische Form des Dudelsacks, die Bockpfeife, spielt. Helmut Wittmann fällt angesichts der weißen Tiere sogleich die Geschichte vom verzauberten Schwan ein. "Woa's a so, oder woa's net a so? Und wann's net a so woa, dann kunnt i's net a so vazöhn..."

Mit diesen Worten beginnen oft die Sagen. Mit dem Satz, "Vor langer, langer Zeit war es gestern, oder war es heut ...?" nehmen wiederum Helmut Wittmanns Märchen Fahrt ins Geheimnisvolle auf. Was Sagen grundsätzlich von Märchen unterscheidet: Sagen werden häufig mit realen Begebenheiten, Personen- oder auch Ortsangaben in Verbindung gebracht.







Helmut Wittmann zieht nicht nur junge Zuhörer in seinen Bann. Auch Erwachsene können sich in den geheimnisvollen Geschichten verlieren, wenn er aus seinem reichen Fundus schöpft und gestenreich erzählt (Bild oben und links unten). Der Märchenerzähler wird begleitet von Genoveva Trautweit an der Harfe und Franz Bernegger an der Bockpfeife.

Als wir uns wieder auf den Weg machen und am Seehaus vorbeischlendern, erfahren wir noch einiges vom Geisterzimmer, dessen Gespenst von einem Schuster, der dort auf der Stör war, vertrieben wurde. Auch von einer Klosterfrau ist so manches überliefert, die aus dem Fenster schaute, obwohl der Trakt leer war. Dann geht es wieder hinunter ins Tal.

DIE SAGE VON DER GUGULUTZ-KIRA

"Woa's a so, oder woa's net a so?", fragt Helmut Wittmann, als wir in Grünau den Almfluss entlang in Richtung der Kiramühl, des Gasthauses "Kirchenmühle", spazieren. "Und wann's net a so woa, dann kunnt i's net a so vazöhn..." Und dann vazöht der Heli, wie sie ihn nennen im Tal, die Sage von der Gugulutz-Kira.

Der Gugulutz, das ist der Kuckuck. Aber nicht nur der. Denn wenn in Grünau von der "Gugulutz-Kira" die Rede ist, dann ist damit kein Kuckucksnest, sondern eine Höhle gemeint. Eine, in der der Teufel gelebt haben soll. Denn der Gugulutz, das ist auch der Teufel. Bei Tag strich er dort vor der Höhle als Fuchs herum. Und bei Nacht?

In die Kiramühl kam immer wieder ein schmucker junger Jäger. Er war fremd. Niemand aus dem Ort kannte ihn. Und er tanzte so wild und so leidenschaftlich wie kein anderer. Jede war stolz, wenn er gerade sie im Kreis drehte. Da konnten die anderen nur mit großen Augen voller Neid zuschauen.

Eine der Menscha, die Resi, schaffte es schließlich, ihn für sich zu gewinnen. "Was für ein nobler Herr", dachte sie sich. "Er tanzt nicht nur leidenschaftlich. Er hat auch Stil. Der ist nicht so grob und unbeholfen wie die anderen Burschen." Ja, er wusste gleich, wie er sie herzen musste, damit es ihr eine Lust war. Vor allem aber: Er hatte die ganze Zeit weiße Handschuhe an. So was gefiel der Resi. Der durfte mit in ihre Kammer, So jung er auch aussah, nach dem vielen Tanzen war er doch etwas erschöpft. Er sank in ihren Arm. Sie strich über seinen Kopf, kraulte ihm die Haare, suchte ein paar von den Läusen herunter. Und schon war er eingeschlafen. Das brave Mädchen streichelte ihn weiter, lockerte sein Hemd, wollte ihm die Handschuhe ausziehen.

Aber was kommt da zum Vorschein? Scheußliche Krebeln! Und vor Schreck schrie sie auf. Flugs war auch der Bursch wieder munter, riss die Handschuhe hinauf. Ein Satz, und schon war er draußen bei der Tür.

Die Resi aber erzählte mit Schaudern im Ort herum, wer bei ihr in der Kammer gewesen war. Es war wohl der Leibhaftige! Was, wenn er wiederkommt?! "Hör zu", sagte eine alte Frau, "das Einzige, was dagegen hilft, sind Kulkraut, Ehrenpreis und Widritat. Diese drei Kräuter musst du als Kranz in dein Kammerfenster flechten, dann kann er nicht mehr hinein zu dir."

Noch am selben Tag suchte die Resi die Kräuter zusammen und band sie ins Fensterkreuz. Gegen auf d' Nacht kam wirklich der unheimliche Jäger wieder. Er klopfte ans Fenster, als ob nichts geschehen wäre: "Resi,











Die Almtaler Sagenroas findet heuer am 27. Juni statt. Dabei bittet Helmut Wittmann sein Publikum nicht zuletzt auf die Ruine Scharnstein (linkes Bild oben). Auch die SOO Jahre alte Linde in Viechtwang (oben) ist eine der Stationen, wenn Wittmann fragt: "Woa's a so, oder woa's net a so? Und wann's net a so woa, dann kunnt 'is net a so woah.

Bebend lag die Resi in ihrem Bett. Aber sie rührte sich nicht. Da zog er klagend wieder ab. "Kulkraut, Ehrenpreis und Widritat haum mi um mein Liabste bracht", klagte er und verschwand im Wald.

Ein paar Tage später erzählte die Resi das Ganze dem Pfarrer. Wie der das hörte, machte er sich mit dem Allerheiligsten auf hinauf zur Gugulutz-Kira. Jetzt war der Teufel in Not. Beim Eingang konnte er nicht hinaus. Da stand der Pfarrer mit dem Geweihten. Also riss er hinten ein Loch in den Felsen. Das war noch lange zu sehen. Auch ein Abdruck seiner Pratzen blieb im Stein erhalten. Jetzt ist der Gugulutz nur mehr als Vogel zu hören. Selten, aber doch.



Erzählungen wie die von der Gugulutz-Kira sind uralt. Trotzdem haben sie noch heute etwas zu sagen. "Das liegt zu einem guten Teil wohl in ihrer schlichten, aber eindringlichen Weisheit", sagt Heli Wittmann. "Sie erzählen uns von markanten Abschnitten im Leben ihrer Heldinnen und Helden. Seien sie einfältig wie ein "Ofenhocker", reich und schön wie eine Prinzessin, arm und unattraktiv wie ein Sauhirt oder unschuldig wie das "Rothüterl". Mit all diesen archetypischen Gestalten können wir uns auf die eine oder andere Art und Weise identifizieren."

Auch der Umstand, dass die Sagen und Märchen von Generation zu Generation weitererzählt wurden, immer wieder ein wenig anders von Mund zu Ohr, von Kopf zu Herz gegangen sind, macht sie so besonders. "So verdichtet sich in ihnen bildhaft die Lebensweisheit von Generationen", sagt Heli Wittmann. "Vielleicht wird auch deshalb die Wahrheit, die hinter der Einfachheit der Geschichten steckt, schnell spürbar."

Die UNESCO hat das Märchenerzählen in Österreich nicht zuletzt deshalb und auf Antrag von Wittmann in die Liste des immateriellen Kulturerbes aufgenommen.

Das Schloss Hochhaus in Vorchdorf, der Rüpelfriedhof der einst so grobschlächtigen Waldriesen in St. Konrad, die Ruine Scharnstein, das von einem Zauberer erbaute Schindlbachgut am Fuße des Kasbergs, des Hausbergs der Almtaler, und die 500 Jahre alte Linde in Viechtwang sind weitere Stationen auf dieser märchenhaften Reise, auf der sich eine Geschichte an die andere reiht. Lauscht man ihnen, kann man sich so richtig verlieren, sich gehen lassen und entschweben.

"Hört man jedoch ganz genau hin, so erzählen sie einem von eigenen Ängsten oder versteckten Lebenslügen, aber auch von überraschenden Lösungen und kaum geahnten Möglichkeiten. Es stecken also viele Botschaften zwischen den Worten", ist Heli Wittmann von der märchen- und sagenhaften Kraft überzeugt. "Es handelt sich also nicht nur um romantisch-nostalgische Gschichtln."

Nicht nur, aber auch. Und das ist gut so und schön, wenn das Kind in einem wieder erwacht.



